



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

15. Juni 2008

4. Sonntag nach Trinitatis
hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

„Überwinde das Böse mit Gutem“

I

Ist es nicht reichlich naiv, was der Apostel Paulus den Römern empfohlen hat – „Überwinde das Böse mit Gutem“? Das ist ja schön gesagt, – aber das Böse ist doch offenbar nicht auszurotten. Das lehrt schon die tägliche Zeitungslektüre. Oder die abendlichen Fernsehnachrichten. Im anschließenden Kriminalfilm ist es ähnlich. Zwar werden Täter oder Täterin am Ende gestellt, und wir atmen auf. Aber die böse Tat ist nicht rückgängig zu machen. Und wir wissen: nächste Woche folgt ein neuer Fall.

„Überwinde das Böse mit Gutem“ – nun, das ist der zentrale Satz in einem Abschnitt aus dem Brief an die Römer. Er ist heute in vielen evangelischen Kirchen der Text für die Predigt (Röm 12, 16-21). Paulus war hochgebildet, ein Intellektueller. Er hat das Böse keineswegs unterschätzt. Schließlich schreibt er ein paar Kapitel vorher deutlich genug von der Macht der Sünde, und wie sie ihn selbst in den Klauen hält: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Und das liegt, schreibt er, an „der Sünde, die in mir wohnt“. (Röm 7,19+20) Widerspricht er sich also nicht mit dem Ratschlag an die Römer? Haben wir es mit einem theologischen Rätsel zu tun?

Allerdings, das Böse ist und bleibt ein großes Fragezeichen. Welch finsterem Schoß ist es entsprungen? Und warum werden wir diese unendliche Plage nicht los? Die klügsten Köpfe der Theologen, Philosophen und Dichter haben ungezählte Buchseiten mit ihren Gedanken über die unheimliche Macht des Bösen gefüllt. Doch was hilft uns das? Das Böse ist in der Welt.

Musik



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

15. Juni 2008

4. Sonntag nach Trinitatis
hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

II

„Überwinde das Böse mit Gutem,“ – eine Provokation. Aber schalten wir mal einen Gang herunter. Auch wenn wir das Böse „an sich“ nicht loswerden, es gibt schließlich – Gott sei Dank! – genügend Beispiele dafür, wie es Menschen geschafft haben, böse Situationen auf gute Weise zu überwinden. Hat nicht auch Jesus in der Bergpredigt so gesprochen? „Ich sage euch, dass ihr dem Übel nicht widerstreben sollt, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete auch die linke dar.“ (Matth 5, 39)

Aber jetzt melden sich die Realisten und wenden ein: Im privaten Bereich mag das wohl funktionieren. Aber nicht in der politischen Welt. „Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen,“ heißt es dann gerne. Vielleicht ist das sogar wahr. Das zeigt, wie weit wir von einem Paradies auf Erden entfernt sind. Sicher aber ist: die Bergpredigt und der Satz des Paulus können die Gewissen schärfen. Nämlich dafür, mit den Anstrengungen für gewaltlose Wege aus den Konflikten nicht nachzulassen. Vor allem – jetzt wieder einen Gang herunter geschaltet –, vor allem können wir unser privates, persönliches Leben daran orientieren. Das ist nicht wenig. Und darauf bezieht sich der Apostel an dieser Stelle.

Ihr seid doch auf Jesus Christus getauft, sagt er. Wenn ihr an ihn denkt, habt ihr immer eine Alternative zum Bösen. Wie groß das Leid auch sein mag, das euch jemand zugefügt hat, ihr braucht keine Rache. Die könnt ihr Gott überlassen. – Das wäre also so eine Art heilige Gelassenheit. Die muss man freilich einüben. Der innere Schweinehund muss immer wieder neu an die Kette gelegt werden. Wie das gehen kann, zeigt eine klassische Geschichte. Kluge Leute haben sie dem heutigen Predigttext als Lesung zugeordnet. Vielleicht nach dem Motto: Genug der Theorie, jetzt kommt die Praxis! Es ist die Geschichte von Josef und seinen Brüdern.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

15. Juni 2008

4. Sonntag nach Trinitatis
hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

Die zwölf Brüder sind eigentlich überwiegend Halbbrüder. Sie haben zwar einen gemeinsamen Vater namens Jakob. Der hat allerdings zwei Frauen und zwei Nebenfrauen. Da sind also insgesamt vier Mütter, und der Sohn der Lieblingsfrau ist der Liebling Jakobs. Es bleibt nicht aus, dass Rivalitäten und Spannungen in der Familie herrschen. Josef wird verhätschelt und verzogen und nervt seine Brüder unerträglich. Aber es gibt immer einen Tag, an dem das Fass überläuft. Die Brüder rotten sich zusammen und werfen den Angeber in einen ausgetrockneten Brunnen. Etwas später kommt eine Handelskarawane vorbei. Sie ist auf dem Wege nach Ägypten. Wie praktisch! Ägypten ist weit genug weg. Josef wird als Sklave verkauft. Sein schönes Gewand, den bunten Rock, auf den er so stolz war, tauchen die Brüder in Ziegenblut. Ein Bote überbringt den Eltern die schreckliche Nachricht. Eine schlimme Lüge: „Ein böses Tier hat ihn gefressen.“ Dieses „Tier“ war der Hass. Und Josef war an diesem Hass keineswegs unschuldig.

Er landet also mutterseelenallein in Ägypten. Doch dort geht sein Stern nicht unter. Er wird Hausklave beim reichen Potiphar. Mit diesem Herrn hat er's gut getroffen. Der tatkräftige junge Joseph kann sich hocharbeiten und seine Stellung verbessern. Bis Potiphars Frau den schönen jungen Ausländer verführen will. Der aber widersteht. Eine berühmte Szene. Die frustrierte Frau verleumdet Josef: der freche Kerl wollte mir Gewalt antun! Potiphar glaubt seiner Frau; Josef wandert ins Gefängnis. Aber auch hier ist das Glück auf seiner Seite. Mit ihm sitzen zwei prominente Mitgefangene ein, der Hofbäcker und der Mundschenk des Pharaos. Sie sind wegen Hochverrats angeklagt und werden von seltsamen Träumen gequält. Josef versteht es, diese Träume zu deuten. Der eine verspricht eine gute Zukunft, der andere aber nicht. Denn der Hofbäcker wird als Verschwörer entlarvt und hingerichtet. Dagegen kehrt der Mundschenk in sein altes Amt bei Hofe zurück. Josef bleibt im Gefängnis.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

15. Juni 2008

4. Sonntag nach Trinitatis
hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

Einige Zeit später wird nun auch der Pharao von rätselhaften Träumen geplagt. Niemand weiß Rat, bis der Mundschenk sich endlich an den vergessenen Ausländer erinnert. Damals im Gefängnis da war doch dieser kluge junge Mann. Flugs herbei geholt löst Josef die Traumrätsel Pharaos – und macht Karriere. Er wird ‚Zweiter des Landes‘, nichts weniger als Stellvertreter des Pharao! Ein atemberaubender Aufstieg praktisch aus dem Nichts!

Musik



Vom Lieblingssohn zum Sklaven, vom Sklaven zum Strafgefangenen, aus dem Knast an die Seite Pharaos: Ein Weg durch bittere Tiefen. Das ist biblische Erzählweise. Denn oft genug sind es die Erniedrigten und Deklassierten, die hoffnungslosen Fälle, die Außenseiter und Gescheiterten, die die Hoffnung weitertragen. Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. So musste auch der stolze Josef erst ein Schwacher, ein Außenseiter werden.

Der Doppeltraum des Pharao aber ging so: Sieben fette Kühe steigen aus dem Wasser des Nils ans Ufer, nach ihnen aber sieben magere. Diese fressen die fetten auf. Ebenso geht es mit den Ähren: Sieben volle, reiche Ähren auf einem Halm werden von sieben dünnen, versengten Ähren verschlungen. Josefs Deutung: Auf sieben fette Jahre werden sieben Jahre der Dürre folgen, sieben Hungerjahre. Sein Rat: Man lege Vorratshäuser an. Josef wird Wirtschaftsminister und lässt Kornspeicher bauen. In den reichen Jahren werden sie gefüllt. Damit haben die Ägypter genügend Vorräte, um die tatsächlich lang anhaltende Dürre und den drohenden Hunger zu überstehen. Ja, die Vorräte reichen aus, um auch Hilfesuchende aus den Nachbarländern zu versorgen, gegen gute Bezahlung, wie sich versteht.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

15. Juni 2008

4. Sonntag nach Trinitatis

hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

Auch Josefs Brüder geraten als Hilfesuchende nach Ägypten. Über den Verkauf der lebensrettenden Rationen hat ein vornehmer Ägypter die Oberaufsicht. Sie ahnen nicht, mit wem sie es zu tun haben. Der scheinbar Fremde stellt sie auf die Probe. Sind sie etwa immer noch die Alten? Die Brüder bestehen den Test. Aber als sich der Mächtige endlich zu erkennen gibt, – „ich bin's doch, Josef, euer Bruder“ – geraten sie in Panik. Kommt nun die Strafe für ihr Verbrechen? Josef aber ist freundlich. Großzügig gewährt er Hilfe; und schließlich siedelt sich die ganze Großfamilie in Ägypten an. Hier sind sie vor Hunger und Elend sicher. Auch Jakob, der uralte Patriarch, ist dabei. Er wird sogar dem Pharao vorgestellt.

Als Jakob stirbt, wird er in der alten Heimat bestattet. Denn dort befindet sich das Familiengrab. Aber wie das bei Begräbnissen oft so ist: jetzt fallen die Schatten der Vergangenheit über die Brüder. Bisher hatte sie die Hand des Vaters zusammen gehalten. Doch nun? Jetzt sind sie in Josefs Hand, in der Gewalt dessen, dem sie so übel mitgespielt hatten. Wieder meldet sich nackte Angst.

Musik

IV

Die Brüder haben Angst. Jetzt könnte Josef mit ihnen abrechnen: Wie du mir, so ich dir. In ihrer Panik erfinden sie so etwas wie einen ‚letzten Willen‘ des Vaters. Ein Bote überbringt das erfundene Testament: „So sollt ihr zu Josef sagen: ‚Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben.‘ – Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters.“ (1. Mose 50,17) Sie werfen nicht nur die Autorität des Stammvaters in die Waagschale; ihre Botschaft ist ein Griff nach den Sternen: selbst Gott wird ins Spiel gebracht.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

15. Juni 2008

4. Sonntag nach Trinitatis
hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

Nun geschieht etwas Merkwürdiges. Josef weint. Ist er gerührt von der frommen Botschaft? Ja und Nein. Das Wort der Brüder ist eine Bitte um Vergebung, aber es ist auch ein Ausweichmanöver. Glimpflich wollen sie davon kommen. „Haben wir nicht inzwischen selber auch viel Schlimmes durchgemacht?“ „Es muss doch ein endlich ein Ende haben mit den alten Geschichten.“ Nein, nein, so nicht! Vergebung ist kein „Schwamm drüber“. All das, was sie in sich getragen haben an Schuld- und Rachegefühlen, an Angst und Eifersucht, diese ganze verquere, schreckliche Familiengeschichte, das lässt sich nicht beseitigen unter Berufung auf höhere Instanzen. Vor allem: Josef weiß genau, dass auch er nicht als Unschuldiger durch diese Geschichte gegangen ist. Er ist keineswegs nur das arme Opfer. War nicht seine frühere Überheblichkeit der Anlass für den Zorn der Brüder? Er hört ihre Botschaft und weint.

Und nun kommen sie, die Brüder! Das Weinen öffnet ihnen die Tür. Sie werfen sich Josef zu Füßen: „Deine Sklaven wollen wir sein.“ Eine bedingungslose Unterwerfung. Darauf geht Josef nicht ein. Denn das ist kein Weg zur Versöhnung! Es hieße lediglich, oben und unten zu vertauschen. Er stellt sich nicht über sie, weder moralisch noch sozial. Josef bleibt einer von ihnen, einer, der eine einzigartige Lebensaufgabe zu erfüllen hatte: die Rettung der Familie aus äußerster Not. Und es gab nur diesen einen schwierigen, abenteuerlichen Weg! „Fürchtet euch nicht,“ sagt er, spricht das wunderbare, das große Engelswort. „Fürchtet euch nicht; stehe ich denn an Gottes Statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte, es gut zu machen.“ (1. Mose 50,20) Damit ist das bittere Gesetz der Vergeltung und der Rache außer Kraft gesetzt. Sie stehen gemeinsam vor Gott. Auf gleicher Ebene.

Schlechtes Gewissen, Hass, falsche Autoritäten, alles ist hinweg geweint, aufgelöst, ist in Freundlichkeit verwandelt. So, und nur so, sind sie ins Reine gekommen.

Musik



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

15. Juni 2008

4. Sonntag nach Trinitatis

hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr



„Überwinde das Böse mit Gutem.“ Ob Paulus an die Erzählung von Josef und seinen Brüdern gedacht hat, als er den Satz nach Rom schrieb? Gekannt hat er sie auf jeden Fall. Und damit auch das entscheidende Wort: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Josef weiß, dass das märchenhafte Happy End nicht sein Verdienst ist. Gott hat es gut gemacht. Josefs Anteil daran – er hat Gott wirken lassen.

Gott wirken lassen? Damit haben wir den Schlüssel in der Hand – nicht nur für die schöne Josefsgeschichte, sondern auch für die Gedanken des Paulus. Der Schlüssel ist, mit einem Wort gesagt, Gottvertrauen. Gottvertrauen ist ein kostbares Geschenk. Und manchmal ein recht schwieriges. Nicht jeder kann daran festhalten, wenn er, ähnlich wie Josef, in ausweglose Situationen gerät. Das Vertrauen darauf, dass Gott es gut machen wird, wenn wir ihn nur lassen, das kann man durchaus verlieren. Deshalb ist es gut, sich zu erinnern. Sei es an biblische Geschichten, sei es an unerwartet gute Erfahrungen, die andere Menschen oder wir selbst gemacht haben. An solchen Erinnerungen kann man sein Gottvertrauen auffrischen. Und darauf vertrauen, dass es möglich ist, das Böse mit Gutem zu überwinden.

Musik